

Emotionen bauen Brücken

Vielen Demenzkranken fällt das Sprechen schwer. Ein neuer Film lehrt Pflegende, auf die Gesichtsausdrücke ihrer Patienten zu reagieren.



WALTER SCHWAGER

KÖRPERSPRACHE Selbst im schweren Stadium der Krankheit zeigen sich noch fünf Emotionen im Gesicht einer Patientin. DAS FOTOARCHIV

EVELYNE BAUMBERGER

Anfang Jahr stand das Zürcher Pflegezentrum Entlisberg im Mittelpunkt eines Skandals: Pflegerinnen hatten demente Betagte gedemütigt und gefilmt. Von Überforderung der Angestellten, aber auch von Aggressivität Demenzkranker war in der Folge die Rede. Ein Projekt, das kürzlich just im betroffenen Pflegezentrum vorgestellt wurde, allerdings schon vor den schockierenden Vorfällen zustande kam, kann dazu beitragen, dass im Pflegealltag weniger Missverständnisse zwischen Patienten, Pflegenden und Angehörigen entstehen.

Der Film «Zeichensprachen» zeigt mit der Interpretation von Gesichtsausdrücken eine einfache Möglichkeit zur Kommunikation auf, die sowohl Patienten wie Pflegenden zugute kommt. Denn: «Langzeitpflege ist dann attraktiv, wenn Beziehung möglich ist», wie Michael Schmieder, Leiter des Krankenhauses Sonnweid, an der Medienkonferenz sagte.

IM VERLAUF einer Demenzerkrankung wird es – vor allem durch den Verlust der Sprache – immer schwieriger, mit dem Patienten zu kommunizieren und herauszufinden, wie es ihm geht. Um seine Würde zu erhalten und ihm zu der grösstmöglichen Lebensqualität zu verhelfen, ist die Beurteilung des Wohlbefindens jedoch von grösster Wichtigkeit. Bisher geschah dies über die Befragung der Pflegenden und Angehörigen. «Diese Informationen sind jedoch nicht immer aussagekräftig», sagt Sandra Oppikofer vom Zentrum für Gerontologie an der Universität Zürich. Oppikofer ist Leiterin des Projekts, das nach Alterna-

update

DEMENZ Bei einer Demenzerkrankung treten Verluste des Erinnerungsvermögens zusammen mit anderen Funktionsstörungen des Gehirns auf. Über fünfzig Erkrankungen, die vor allem alte Menschen betreffen, schliesst dieser Oberbegriff ein. Die häufigste davon ist Alzheimer. Von Demenz betroffen sind schätzungsweise acht Prozent der über 65-Jährigen.

tiven zur Messung des Wohlbefindens von Demenzkranken gesucht hat und in dessen Rahmen nun der zwanzigminütige Film entstanden ist. «Die Lösung des Kommunikationsproblems ist der emotionale Ausdruck», sagt Oppikofer. Freude,

Angst, Traurigkeit, Ärger und Aufmerksamkeit sind fünf Emotionen, die sich im Gesicht des Patienten zeigen – «selbst in einem schweren Stadium der Erkrankung», wie Oppikofer erklärt. Wenn die Pflegenden, sei es das Personal in einem Heim oder die Angehörigen zu Hause, dahingehend geschult werden, die affektiven Ausdrücke wahrzunehmen und darauf zu reagieren, kann die Lebensqualität der Patienten gesteigert werden.

EIN BEISPIEL AUS dem Film: Der alte Mann blickt selbstvergessen ins Leere, eine Pflegerin holt ihn mit einem freundlichen, direkt an ihn gerichteten Wort aus seiner Versenkung. Der Blick wird schlagartig wacher, die Gesichtsmuskulatur gefasst. «Die Stimulation des Gehirns

wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden aus», erklärt die Stimme aus dem Off. Durch einfache Reaktionen auf den Gesichtsausdruck können die Pflegenden den Patienten Freude bereiten, sie aus ihrer Traurigkeit holen oder ihren Ärger beruhigen. Der Demenzkranke fühlt sich verstanden und wahrgenommen, Emotionen stauen sich nicht an und Aggressionen können bis zu einem gewissen Grad vermieden werden.

Film Zeichensprachen Erhältlich beim Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich: sekretariat@zfg.uzh.ch. Die DVD kostet für Privatpersonen Fr. 39.–, für Institutionen und Organisationen Fr. 98.–. Parallel zum Film wurde auch ein Schulungsmodul entwickelt, das ab September angeboten wird. Infos: www.zfg.uzh.ch

«Es geht darum, das Bewusstsein zu schärfen»

Die fünf Emotionen, deren Äusserungen im Gesicht im Film vorgestellt werden, kennen wir alle. Werden diese von den Pflegenden nicht schon intuitiv wahrgenommen?

Sandra Oppikofer: Das könnte man eigentlich annehmen. Doch wir haben festgestellt, dass viele Pflegenden so mit den körperlichen Bedürfnissen der Patienten beschäftigt sind, dass die Gefühlsebene untergeht. Ein anderer Aspekt ist, dass man mit der Zeit die Personen und ihre Gewohnheiten kennt. Dann ist man sehr schnell mit Urteilen wie: «Herr Müller ist halt am Morgen immer traurig.» Das darf nicht sein. Es geht darum, das Be-



SANDRA OPIPKOFER Projektleiterin, Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich. HO

wusstsein zu schärfen, einen Schritt zurückzugehen und neu hinzuschauen.

Wie universell sind denn diese Gesichtsausdrücke?

Oppikofer: Sie sind schon beim Säugling erkennbar. Die fünf Emotionen, auf die wir im Film

eingehen, sind jene, die bei einer Demenz besonders relevant und auch gut erkennbar sind – selbst in einem schweren Stadium der Erkrankung.

Kann die frühe Reaktion auf Emotionen des Patienten auch Aggressionen und Tätlichkeiten verhindern?

Oppikofer: Absolut. Eine weitere Botschaft unseres Films ist, auch aus diesem Grund gut hinzuschauen. Es geht hier auch darum, dass das Pflegepersonal Schaden nehmen könnte. Auch die Heimpflegenden sind dieser Problematik ausgesetzt: Sechzig Prozent der Demenzkranken werden zu Hause gepflegt. (EVE)